Das Gespenst der Imagination

Renata Serelytes litauischer Roman «Sterne der Eiszeit»

Von Ulrich M. Schmid

Litauen ist nicht Litauen – im Abgrund dieser prekären Nichtidentität lässt Renata Serelyte (geb. 1970) den Text ihres ersten Romans, «Sterne der Eiszeit», wuchern. Serelytes unbändige Sprachkraft bringt eine stilistische Vielfalt hervor, die von der bilderreichen Poesie über die nüchterne Dokumentation bis zur bissigen Satire reicht. Dabei gelingt der Autorin das Kunststück, die innere Notwendigkeit ihres heterogenen Schreibens offenzulegen. Das Windschiefe, das Verquere, sogar das Unheimliche ist Programm: Die Handlung des Romans wird durch eine scharfe Linie getrennt, die zwischen dem ländlichen und dem städtischen Litauen verläuft.

Der Text setzt ein mit der Darstellung einer Kindheit auf dem Lande, wie man sie aus der westeuropäischen Literatur nicht kennt. In kurzen Szenen präsentiert Serelyte Dialogfetzen, die intensive Schlaglichter auf eine desolate Familiengeschichte werfen: Die Mutter lebt mit einem Freund zusammen, der sie mit Nachbarinnen oder Sexpuppen betrügt, der verwahrloste Vater trinkt, die herrische Grossmutter drangsaliert ihre Kinder und Enkel. Neu an diesem Schreibverfahren ist nicht die Gegenidylle, die sich in der Literatur des 20. Jahrhunderts sogar als Regel durchgesetzt hat, sondern die expressive Sprache, mit der Serelyte arbeitet. So wird etwa der Leitspruch der Grossmutter («näher bei den Kühen – näher bei Gott») durch den Erzähltext Satz für Satz nicht durch inhaltliche, sondern durch stilistische Argumente dekonstruiert: «Auf den matschigen herbstlichen Weiden ziehen in einer langen Kette die Kühe in die Farm (. . .) Keine Heiligenscheine sind über ihren Köpfen zu sehen, nur warmer Dampf (. . .)»

Der erste Teil von Serelytes Roman besteht aus einer halb mythischen, halb naturalistischen Schilderung der litauischen Provinzmisere. Im zweiten Teil verändert sich das Setting: Die Ich-Erzählerin arbeitet in einer Redaktion in der Hauptstadt – sie bewegt sich in der Bohème-Szene von Vilnius, wohnt aber zur Untermiete bei der Witwe eines sozrealistischen Künstlers. Zwischen diesen Eckpunkten spielt sich auch der Romantext ab, der über weite Strecken satirisch zugespitzt ist – die Satire bezieht sich allerdings weniger auf die gesellschaftlichen Verhältnisse in der litauischen Hauptstadt als vielmehr auf die verstaubte Ästhetik der literarischen Tradition. Als Angriffspunkt dient ein Manuskript, das von der Erzählerin während der Lektüre immer wieder mit bissigen Bemerkungen kommentiert wird. Durch diesen Kunstgriff hebt Serelyte ihren Roman auf eine Metaebene: Dezidiert verabschiedet sich die Autorin in ihrer Schreibweise von der Mimesis und reflektiert die Innovationskraft ihres eigenen Textes, indem sie das fiktive Manuskript einer ironischen Kritik unterzieht.

Serelyte beschreitet nicht nur stilistisch, sondern auch kompositorisch neue Wege. Jedem der beiden Romanteile ist ein Anhang beigegeben. Hier findet man den vollen Wortlaut von Traktaten, Briefen und Gedichten, die in der Romanhandlung nur erwähnt werden. Auf diese Weise erreicht Serelyte eine radikale Perspektivierung ihrer Erzählung: Der Bericht der Ich-Erzählerin wird erkennbar als sorgfältige Konstruktion, die im Wesentlichen auf dichterischer Einbildungskraft beruht. Das aber – so suggeriert die Autorin – ist eine spezifisch litauische Art der Weltwahrnehmung. Die Wirklichkeit tritt hinter den Bildern zurück, die sich die Menschen von ihr machen: «Das Gespenst der Imagination geht um in Litauen.»

Alles ist nur noch Metapher – zwischen dem Sein und seiner Bedeutung gibt es keine direkte Beziehung mehr. Serelyte fasst diese Einsicht in das Bild der «Sterne der Eiszeit», die Vilnius «wie ein gläsernes Dach vom Himmel abschirmen». Nun wäre Serelyte allerdings keine Dichterin, wenn sie nicht die poetischen Chancen dieses litauischen Spuks ausnützen würde. Weinende Engel und hämisch lachende Teufel tauchen mit der gleichen Selbstverständlichkeit im Roman auf wie selbstverliebte Chefs oder finstere Mafiosi. Letztlich kann man ihren Roman lesen als Versuch eines Brückenschlags zwischen der litauischen Alltagstristesse und dem phantasierenden Bewusstsein der Schriftstellerin, die zwar die Dinge nicht mehr an ihre Bedeutung zurückbinden kann, aber den frei schwebenden Bedeutungen literarischen Ausdruck zu verleihen weiss.

© 1993-2004 Neue Zürcher Zeitung AG

© 1993-2004 Neue Zürcher Zeitung AG

Renata Serelyte: Sterne der Eiszeit. Roman. Aus dem Litauischen von Akvile Galvosaite. Rowohlt-Berlin-Verlag, Berlin 2002. 316 S., Fr. 35.50.

© 1993-2004 Neue Zürcher Zeitung AG